
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58846

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

B. J. P. VAN BAVEL, *Goederenverwerving en goederenbeheer van de abdij Mariënweerd (1129–1592)*, Hilversum (Verloren) 1993, 628 S., 25 Tab., 8 Graphiken, 15 Abb. (Werken uitgegeven door Gelre. Vereeniging tot beoefening van Geldersche geschiedenis, oudheidkunde en recht, 44).

Die vorliegende Abhandlung über die Güterverwaltung und Besitzgeschichte der Prämonstratenserabtei Marienweerd in Geldern ist die Habilitationsschrift (proefschrift) des Vf., eingereicht an der Reichsuniversität Utrecht. Sie stellt – das sei vorweg gesagt – einen bedeutenden Beitrag zur Kloster-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte über den Rahmen einer bloßen Geschichte des Klosters hinaus dar. Gerade das Bemühen des Vf., die anhand der Quellen Marienweerds erzielten Ergebnisse mit Gegebenheiten anderer Klöster in benachbarten Regionen zu vergleichen, hebt die Arbeit aus der Reihe gängiger Klostergeschichten heraus. Wenn auch die Besonderheiten Marienweerds keineswegs vernachlässigt werden, gelingt es Vf. gerade durch den Vergleich, die Geschichte einer Region und insbesondere ihrer Wirtschaft zu schreiben.

Vf. beginnt seine Darstellung mit einer Übersicht über die Geschichte der Abtei und deren Archiv. Es erwies sich als unumgänglich, auf die Fälschungsvorwürfe Oppermanns und dessen Schülers Bouman einzugehen. Nahezu jeder Forscher, der sich mit niederrheinischen Quellen beschäftigt, ist gezwungen, sich mit der Hyperkritik Oppermanns und dessen Schule auseinanderzusetzen. Meist können die Fälschungsvorwürfe nicht aufrecht erhalten werden. So erklärt auch Vf. die als gefälscht oder verfälscht bezeichneten Stücke für echt. Diese notwendige und sorgfältig geführte Untersuchung und deren Ergebnisse bilden das sichere Fundament für den eigentlichen Kern der Arbeit, nämlich den wirtschaftsgeschichtlichen Teil. Vf. leitet ihn mit einer Analyse der Familien und Personen ein, die die Abtei ausstatteten und ihr Güter übertrugen. Infolge des Machtverfalls der Herren von Cuijk, der Stifter der Abtei, errang das Prämonstratenserklöster ein hohes Maß an Unabhängigkeit. Da es lange Zeit keiner konkurrierenden Macht gelang, die Position der Herren von Cuijk zu übernehmen, hatte die Abtei im Gegensatz zu anderen Prämonstratenserklöstern keinen Vogt. Das Recht der freien Abtwahl und die Ausnahme von einem allgemeinen Interdikt beschränkten zudem die Einflußmöglichkeiten der Bischöfe von Utrecht.

Vf. macht klar, daß die Prämonstratenserabtei Marienweerd keine Kultivierungsarbeit geleistet habe, sondern im Gegenteil auf altem Siedelland errichtet wurde und meist Güter erhielt, die schon in Betrieb waren. Er wendet sich zu Recht gegen die früher immer wieder geäußerte Hypothese von den Leistungen der Prämonstratenser bei der Trockenlegung von Feuchtgebieten. Eine derartige Kultivierung war auch den Zisterziensern zugeschrieben, in neueren Forschungen aber bezweifelt, vielfach widerlegt oder erheblich eingeschränkt worden. Man wird nun solche Meliorationen der Prämonstratenser skeptisch beurteilen müssen. Denn Marienweerd war keine Ausnahme, sondern eher die Regel.

Großen Raum nimmt die Untersuchung der wirtschaftlichen Aktivitäten der Abtei ein. Die Rolle der Außenhöfe, städtischer Märkte und anderer Absatz- und Einkaufsmöglichkeiten wurden analysiert. Wie viele geistliche Institutionen hatte sich die Abtei den sich verändernden Bedingungen im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit anzupassen, was ihr auch gelungen ist. Sie mästete Ochsen für den Markt, lagerte Korn in ihren Scheuern, in ihren Stadthöfen, und verkaufte es erst, wenn die Ernte längst vorbei war und die Preise gestiegen waren. Jedoch blieb die Abtei trotz aller Ansätze zu einem großen Wirtschaftsunternehmen nach dem Urteil des Vf. ein Institut, das vorzüglich Selbstversorgung betrieben hat. Alle Aktivitäten, die darüber hinaus gingen, seien nur in begrenztem Umfang ausgeweitet worden. Die Selbstbeschränkung habe den Vorteil gehabt, daß Marienweerd in wesentlich geringerem Maße als andere Stifte und Klöster von wirtschaftlichen Wechsellagen betroffen gewesen sei.

Die wichtigsten Einkünfte erzielte die Abtei durch den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten. Die so erzielten Erlöse reichten jedoch nicht immer zur Deckung der Ausgaben aus, so daß die Abtei Renten verkaufen, Ländereien verpachten oder sogar verkaufen mußte.

Erhöhte Belastungen entstanden weniger durch ökonomisch bedingte Veränderungen, durch Mißernten oder Überschwemmungen, sondern vielmehr durch kriegsbedingte Mehrausgaben oder auch solche, die einzelne Äbte hervorriefen, indem sie einen außergewöhnlichen Lebenswandel oder Wissenschaften und Künste, die bessere Ausbildung von Pfarrern und dergleichen finanzieren wollten. Der Anteil der Wechsellagen, die der Abt nicht steuern konnte, und der der persönlichen Vorlieben, die auf die Entscheidungen einzelner Amtsträger zurückzuführen sind, werden sorgfältig abgewogen.

Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen des Vf. zum Eigenbau der Abtei, zu dem dabei eingesetzten Personal, Knechten, Mägden und Landarbeitern, und zu den Pächtern. So macht Vf. eine Tendenz zur Vergabe von Land an Großpächter aus, denen die Äbte immer wieder Ländereien überlassen haben. Dies Verhalten blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Landbevölkerung insgesamt. Es verstärkte eine Entwicklung zur Besitzkonzentration auf der einen und zur Verarmung eines Teils der Bevölkerung auf der anderen Seite. Das führte zu einer Vergrößerung der Zahl der freien Landarbeiter, wie Vf. anhand der Marienweerder Quellen unter Auswertung weiteren Materials schlüssig darlegen kann.

Insgesamt bietet die vorliegende Untersuchung eine Fülle von weiterführenden Beobachtungen nicht nur für den geldrischen oder niederländischen Raum, sondern für weite Bereiche darüber hinaus. Die Faszination, die das Buch auf den Leser ausübt, beruht vor allem darin, daß es Vf. gelingt, anhand der Quellen einer Abtei Zustände und Entwicklungen herauszuarbeiten, die er mit überregionalen Forschungsergebnissen vergleicht, verifiziert oder auch modifiziert. Das Beispiel Marienweerd ist ihm ein Spiegel überörtlicher Zusammenhänge und Tendenzen, ohne daß er deren Besonderheiten, die sich aus ihrer Geschichte und Lage ergaben und erklärt werden können, vernachlässigte. Das Werk enthält eine französische Zusammenfassung, den Abdruck zweier wichtiger Urkunden zur Frühgeschichte der Abtei, eine Liste der Äbte und ein Register, das dem Benutzer das Auffinden bestimmter Stellen in dem umfangreichen Buch erleichtert.

Klaus MILITZER, Köln

Solange MICHON, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200*, Genève (Slatkine) 1990, 264 p., nombreuses illustrations.

Par sa qualité artistique, le manuscrit 127 de la Collection Bodmer méritait cette somptueuse monographie. Il s'agit d'un légendier de 265 feuillets, de la fin du XII^e siècle, qui appartenait, avant 1948, aux princes de Hohenzollern (on le citait alors sous la cote Sigmaringen 9). La regrettée Élisabeth Pellegrin, dans: *Manuscrits latins de la Bodmeriana*, Cologny-Genève 1982, p. 265–280, en avait déjà décrit le contenu, et son analyse est ici reprise, de façon commode, sous forme de tableau (p. 184–191). Le manuscrit s'ouvre sur un récit apocryphe de la Passion du Christ (f. 2–10v); les textes suivants, au nombre d'une soixantaine, paraissent y être répartis en trois séries: la première (f. 11v–131) et la seconde (f. 131–228) sont classées dans l'ordre liturgique, de janvier à juin; la troisième est un supplément en désordre, extrait d'un recueil de *Vitae Patrum* et consacré pour l'essentiel à des Vies de saintes femmes.

Sur le plan du contenu, la collection la plus proche est un légendier d'Hirsau, passé ensuite à Zwiefalten et aujourd'hui conservé à Stuttgart (Landesbibliothek, Cod. bibl. 2^o 57). Dans le manuscrit Bodmer, la Passion de Julienne et la Translation de Benoît dépendent, selon des études citées aux p. 32–33, de recensions qui circulaient dans la région du lac de Constance. La Vie de Pélagie aurait permis d'aboutir au même résultat, puisqu'on a observé que les exemplaires les plus proches étaient un passionnaire de Saint-Gall et un fragment d'Hirsau (cf. *Recherches Augustiniennes* 12, 1977, p. 295 n^o 29 et 15, 1980, p. 291–292). Deux ex-libris en écriture gothique prouvent que Bodmer 127 appartenait au moyen âge à l'abbaye prémontrée de Weissenau. Il est raisonnable de penser, avec É. Pellegrin et S. Michon, qu'il fut compilé à l'usage de cet établissement d'après des modèles empruntés dans la région.